

Eine aufregende Nacht

„Mocca aus!“ hörte ich meine Mutter von unten schreien. Ich war gerade dabei meine Mathe Hausaufgaben zu machen. Ich lief hinunter „Was ist, Mama?“ fragte ich. „Gut, dass du da bist, Sophie. Ich koche gerade das Mittagessen und Mocca hat sich schon wieder ein Stück Fleisch geklaut. Könntest Du ihn bitte mit hoch nehmen?“. „Ja klar“, antwortete ich. Mocca war unser Hund und er war noch ziemlich verspielt und frech. In diesem Moment klingelte das Telefon, „ich gehe dran“, rief ich schnell und lief zum Telefon. Am Telefon waren meine zwei besten Freundinnen, Marie und Anna. Sie fragten mich, ob ich Lust auf eine Übernachtung hätte. Natürlich hatte ich Lust! Ich musste nur vorher noch meine Mathe Hausaufgaben machen.

Als ich mit Mathe fertig war, klingelte es an der Tür. Es waren Marie und Anna. „Guten Morgen“ rief Marie, „hi, Sophie“, murmelte Anna. „Hallo“ sagte ich, „kommt doch erst mal rein“. Wir packten Maries und Annas Sachen aus, dabei quatschte Marie ununterbrochen über irgendeinen Detektiv, der mal wieder ein Fall gelöst hatte. Kurz danach gab es ein köstliches Mittagessen, meine Mutter hatte Hühnchen mit Reis und Erbsen gekocht.

Am Nachmittag gingen wir mit Mocca spazieren. Auf dem Weg zum Park kamen wir an einem Blumenladen vorbei. Der Mann vom Blumenladen fragte uns, ob wir ein weißes Etwas gesehen hätten. Wir wussten nicht, was er damit meinte. Er erzählte weiter, dass dieses weiße Etwas seine Blumentöpfe umgerissen hätte. Wir gingen noch an vielen anderen Läden vorbei und überall war irgendetwas zerstört worden. Beim Gemüseladen war das Gemüse aufgefressen worden, in einem Restaurant waren Tische umgefallen und so weiter und so fort. Marie rief aufgeregt „Das ist es, wir können heute Nacht dieses weiße Etwas suchen, ich habe schon immer davon geträumt, einen Fall zu lösen!“. „Okay“, sagte ich. „Wartet mal kurz“, flüsterte Anna, „also, ich denke, das ist viel zu gefährlich!“. „Komm schon, Anna, wir sind doch zu dritt!“, rief Marie. „Na gut, aber wenn etwas passiert, dann seid ihr schuld,“ gab Anna nach. „Es wird nichts passieren“, sagten Marie und ich im Chor.

Am Abend quatschten wir bis tief in die Nacht. Marie und ich waren gerade mitten in einem Gespräch, als Anna uns zum Fenster rief. Sie meinte, sie hätte einen Geist gesehen. „Er war da!“ beharrte sie. „Eine schwebende, weiße Gestalt dort drüben beim Apfelbaum!“ wiederholte sie. Wir wohnten direkt am Park und vor unserem Haus stand ein schöner alter Apfelbaum. Marie und ich waren ebenfalls zum Fenster gelaufen, aber wir konnten nichts

entdecken. „Los jetzt, wir gehen raus und sehen nach“, flüsterte Marie. „Was?“, sagten Anna und ich gleichzeitig ganz erstaunt. „Anna, Sophie – bitte!“ sagte Marie leise. „Na gut, ich komme mit“, seufzte ich. „Marie und Sophie, habt Ihr sie noch alle, ihr könnt doch nicht“, flüsterte Anna. „Doch, können wir“, unterbrach ich sie „wie sollen wir denn heute Nacht schlafen, wenn da ein Geist war?“. „Na schön, ich komme mit. Aber nur unter der Bedingung, dass wir Mocca mitnehmen,“ wandte Anna ein. „Klar,“ antwortete ich. Also gingen wir hinaus.

Es war sehr dunkel und im wabernden Nebel wirkte der Stadtwald in Lindenthal geisterhaft, ganz anders als der Park am Tag war. Plötzlich hörten wir ein Wiehern. Mocca riss sich von der Leine und stürmte los. „Kommt, hinterher!“ rief ich und rannte hinter ihm her. In diesem Moment fing es an zu regnen und zu donnern. Marie schaute zum Himmel, stolperte über Pferdeäpfel und fiel hin. Sie stand wieder auf und lief weiter, ihre Kleidung war völlig verschmiert. Trotzdem rannten wir immer weiter hinter Mocca her. Wir waren schon nach wenigen Sekunden klitschnass vom Regen. Es war nicht gerade schön, eine Verfolgungsjagd im strömenden Regen. Mocca raste nur ein paar Meter vor uns her, immer weiter. Er lief zu einer Lichtung. Dort blieben wir wie angewurzelt stehen. Ich spürte, wie Anna zitterte. Auf der Lichtung stand ein weißes Pony. Es sah ganz verängstigt aus. Mocca bellte es an. „Aus, Mocca“, ich zog meinen Gürtel aus und legte ihn dem Pony um den Hals. Erst wollte das Pony nicht mitgehen, doch schließlich führten wir das Pony zu uns nach Hause. Als wir zu Hause ankamen, rief meine Mutter erschrocken „Was habt ihr euch nur dabei gedacht? Und was will der Gaul hier?“ Wir erklärten ihr, was passiert war. Erleichtert sagte sie „führt das Pony erst einmal in die Garage und bringt ihm Wasser und Möhren. Wir bringen es morgen auf den Ponyhof Jansen“. „Okay“, sagten wir. Ich lag am Abend noch mindestens drei Stunden im Bett und konnte vor Aufregung nicht einschlafen. Ich dachte über das Pony nach, woher es wohl kam. Doch schließlich schlief ich doch ein.

Am nächsten Morgen brachten meine Mutter, meine Freundinnen und ich das Pony auf den Ponyhof, der zum Glück nicht weit weg war. Als Herr Jansen das Pony sah, sagte er sofort „Das ist Fleur. Vor drei Tagen habe ich vergessen ihr Gatter ordentlich zu schließen, da ist sie weggelaufen! Vielen Dank für Eure Hilfe!“. Er bedankte sich noch einmal bei uns und erzählte weiter, dass Fleur diejenige gewesen sein müsste, die die Läden zerstört hätte. Wir verabschiedeten uns und versprachen, Fleur bald wieder zu besuchen.

Auf dem Rückweg sagte Marie „So, jetzt brauchen wir nur noch einen Namen für uns. Ich meine, wenn wir einen Fall gelöst haben, brauchen wir auch einen Detektivclub“. „Wie wäre

es mit DDD – Die Drei Detektive?“, schlug Anna vor. „Finde ich gut“, murmelte ich. „Okay, wir sind die Drei Detektive, DDD!“ beschlossen wir.

Als wir nach Hause kamen, wurden Marie und Anna von ihren Eltern abgeholt. Annas Mutter erschrak sehr, als wir ihr von unserem Abenteuer der letzten Nacht erzählten. Ich bin mir sicher, dass dies die aufregendste Übernachtung meines Lebens war, und natürlich auch die schönste!

Clara Sandrock